

SP will Urnengang zur neuen Kernzone

Wädenswil. – Die SP ergreift das Referendum gegen die Kernzone Oberdorfstrasse. Sie muss in den nächsten 30 Tagen 400 Unterschriften sammeln, damit es zu einer Volksabstimmung kommt.

Der Gemeinderat hat vor einer Woche über eine neue Kernzone an der Oberdorfstrasse befinden. Diese Verbindung von der Schönenberg- zur Zugerstrasse soll zu einer urbanen Einkaufsstrasse aufgewertet werden. Gegen den Willen der SP hat der Gemeinderat festgelegt, dass sechs Stockwerke hoch gebaut werden darf; der Stadtrat beantragte ursprünglich fünf, erklärte sich an der Gemeinderatssitzung aber mit sechs Stockwerken einverstanden. Durch das zusätzliche Geschoss soll die tiefere Ausnützung kompensiert werden. Diese ergibt sich, weil die Gebäude weiter von der Strasse zurückversetzt werden. Der Rat befand, die höheren Gebäude seien ortsbildverträglich, da der Strassenraum deutlich verbreitert werde.

Die SP befürchtet hingegen, dass sich die Oberdorfstrasse zu einer Strassenschlucht entwickelt. Sie kritisiert, dass das ursprüngliche Konzept, das der Stadtrat in der Ausstellung «Wädensville» präsentiert hatte, gestürzt wurde. «Damit wird die Wädenswiler Bevölkerung für dumme verkauft», schreibt die SP. Die überhöhen Hausriegel hätten eine trostlose Strassenschlucht zur Folge. Die alten Bausünden der Zugerstrasse würden wiederholt. Die SP wolle, dass die Bevölkerung bei einem Projekt von solch zentraler Bedeutung für die Stadtentwicklung mitentscheide. (dh)

Gipfelschiff selbst finanzieren

Die Aktion rechtsufriges Früh-schiff musste für ihre GV ein Schiff chartern. Ihre Mitglieder hoffen, dass dies nächstes Jahr nicht mehr nötig sein wird.

Von **Marco Morosoli**

Region. – Gestern kurz vor sieben Uhr an der Schiffsstation Kilchberg-Bendlikon. Das kleine Passagierschiff Etzel nähert sich der Anlegestelle. Genau zum gleichen Zeitpunkt, wie bis im vergangenen Jahr das Gipfelschiff verkehrte. Diese Morgen-Verbindung hat die Zürichsee Schifffahrtsgesellschaft (ZSG), die für den ZVV fährt, auf dieses Jahr hin gestrichen und sie durch eine Abendrundfahrt ersetzt.

Die Aktion rechtsufriges Frühschiff (Aruf) hat die Frühfahrt ab Kilchberg organisiert. Bisher hatte die Aruf die Mitglieder versammlung auf dem fahrplanmässigen Kurs durchgeführt. Mit dieser Tradition wollte sie nicht brechen und mietete die «Etzel» als Tagungsort.

Die Aruf setzt sich für den Erhalt des Gipfelschiffs ein. Um ihrer Forderung Nachdruck zu verschaffen, will sie im laufenden Jahr bis zu 15 Morgenfahrten durchführen, die sie selber bezahlt. Dies hat die Generalversammlung gestern beschlossen.

Aruf-Präsident René Näf kann sich durchaus vorstellen, dafür ein Schiff der

Zürichsee Schifffahrtsgesellschaft (ZSG) zu chartern. Man habe die Türen zur ZSG «nicht zugeschlagen».

«Familiäre Atmosphäre»

In Kilchberg steigen die ersten fünf Aruf-Mitglieder zu. Ihre Zahl erhöht sich bis nach dem Anlegen in Küssnacht auf 103. Das kleine Motorschiff Etzel fährt auf der Gipfelschiff-Originalstrecke, während die Aruf-Mitglieder nach dem Halt in Küssnacht auf der Fahrt zum Bürkliplatz die statutarischen Geschäfte in Rekordtempo abarbeiten. Stimmzähler braucht es nicht – die Aruf-Mitglieder eint ihr Ziel: Das Gipfelschiff soll wieder fahrplanmässig fahren.

«Für mich ist die Fahrt auf dem Morgenkurs wie dreiviertel Stunden Ferien vor der Arbeit», sagt Gabriela Keller aus Wollerau, die in Thalwil zugestiegen ist. Ihr Arbeitskollege Dominik Moser aus Thalwil findet die Frühverbindung toll, weil «die Stimmung auf dem Zürichsee täglich anders ist». Er schätzt auch die «familiäre Atmosphäre», die auf dem Gipfelschiff herrscht. Diese äussert sich auch im für die Tageszeit unüblich hohen Geräuschpegel. «Wir müssen dem ZVV zeigen, dass es das Gipfelschiff braucht», sagt der Aruf-Präsident René Näf. «Wir wollen

nicht nur vom Ufer aus den fröhlichen Touristen zuwinken», fügt er mit Blick auf die Abendrundfahrt an, die jetzt an Stelle des Gipfelschiffs im Fahrplan steht.

Der Erlenbacher Gemeindegemeindeführer Hans Wyler ist schon einen Schritt weiter. «Das Bedürfnis für das Gipfelschiff ist ausgewiesen», sagt er. Als Beweis dafür dient ihm eine Beobachtung von gestern Morgen. Als die Gipfelschiff-Kämpfer in Erlenbach auf die Etzel warteten, legte dort ein ZSG-Kursschiff nach Thalwil an. Die Matrosen hätten gestaunt, als sie frühmorgens so viele Leute am Steg gesehen hätten, erinnert sich Wyler, seien dann aber überrascht gewesen, dass nur einer darunter sich für die Kursfahrt entschieden habe. «Die Querverbindungen über den See laufen nicht so gut wie früher das Gipfelschiff», sagt Hans Wyler.

Nach dem Ende der Fahrt der Aruf-Mitglieder gibt es dann doch noch ein Gedränge. Max Rieser, ein Rüschieler Gipfelschiff-Kämpfer, sammelt Unterschriften für eine Petition. Sie verlangt, dass die ZSG wenigstens zwei reguläre Morgenkurse anbieten soll. Näf will noch mehr, weiss aber um den harten Kampf, der noch bevorsteht: «Etwas wieder einzuführen, das es nicht mehr gibt, ist schwer.» Doch Aufgeben komme für ihn nicht in Frage.

«Wir müssen dem ZVV zeigen, dass es das Gipfelschiff braucht.»

RENÉ NÄF, Aruf-Präsident

Stadtrat zufrieden mit neuem Buskonzept

Wädenswil. – Seit dem 14. Dezember verkehren die Wädenswiler Ortsbusse nach einem völlig umgekrempelten Fahrplan. Es entstanden neue Verbindungen, andere wurden aufgehoben. Das neue Konzept habe Vorteile, aber auch «gewichtige Nachteile», fand die CVP-Fraktion und reichte dem Stadtrat eine Anfrage ein. Die CVP bemängelte insbesondere, dass die Buslinie 124 aufgehoben wurde und dass dadurch für Passagiere ab den Stationen Hallenbad, Frohmatt und Rötiboden die kürzeren Direktfahrten zum Bahnhof wegfielen. Der Stadtrat hält diese zusätzliche Reisezeit, die je nach Haltestelle eine bis fünf Minuten beträgt, für zumutbar. Dies umso mehr, als heute die Anschlüsse zu den Zügen meist gewährleistet werden könnten, was vorher weniger der Fall gewesen sei. Das Angebot als Ganzes sei massiv verbessert worden. Die Vorteile überwiegen. Der Stadtrat wolle nicht zum alten System zurückkehren. (dh)

Neue Schulleiterin für Schulhaus Werd

Adliswil. – Die Schule Adliswil hat eine Nachfolgerin für den bisherigen Schulleiter Wolf-Dieter Wagner gefunden. Die Thurgauerin Bernadette Herzog wird ab August die Leitung der Schule Werd übernehmen.



B. Herzog.

Die Mutter von vier Söhnen begann ihre Laufbahn als Primarlehrerin im Kanton Thurgau. Danach wechselte sie nach Winterthur, wo sie erst in der Unterstufe unterrichtete, dann auch jahrelang in der Sekundarschule B.

Herzog bildete sich neben ihrer Berufstätigkeit kontinuierlich weiter, gab im Rahmen der Lehrerweiterbildung Kurse für Begabtenförderung und für die Einführung neuer Lehrmittel. Derzeit absolviert sie die Ausbildung zur Schulleiterin.

Wolf-Dieter Wagner ist seit der Einführung der Schulleitenden vor vier Jahren im Amt. In dieser Zeit leistete er viel Aufbauarbeit. Nach seinem Rücktritt will er sich wieder stärker dem Unterricht in den Klassen widmen. (dst)

Sperrung der Parkplätze in der Bäckerstrasse

Thalwil. – Die Wasser- und Gasleitungen in der Bäckerstrasse müssen erneuert werden. Gleichzeitig wird der Trag- und Deckbelag von Strasse und Trottoir ersetzt. Die Bauarbeiten beginnen am Montag, 20. April, und dauern bis Ende Mai. Die Längsparkplätze werden gesperrt. (anj)

Neue Mitarbeiter auf der Gemeindeverwaltung

Wädenswil. – Christina Loretz ersetzt Patrick Ganahl im Sekretariat der Abteilung Planen und Bauen. Guido Wunderlin tritt als Stadtpolizist die Nachfolge von Tee Petersen an. Peter Krapf übernimmt als Materialwart Zivilschutz die Aufgaben von Arnold Litschi. In der Freizeitanlage Untermosen tritt Sabin Müller als Mitarbeiterin im Leitungsteam ein, und Eveline Maucher ersetzt Bettina Rein als Verwaltungsmitarbeiterin. In der Administration der Sozialen Dienste übernimmt Nadja Schellhaas die Nachfolge von Verena Blattmann. (anj)

Uferweg und Bootshaus werden eingeweiht

Thalwil. – Die Gemeinde und der Ruderclub organisieren am Samstag, 16. Mai, ein Fest zur Einweihung des neuen Seeuferwegs und des Bootshauses. Es gibt Führungen durch das Bootshaus, ein Ergometerrennen und Informationen zu den Projekten. (anj)

Definitive Einführung des Mittagstreffs in der Pfisti

Thalwil. – Ab 1. Mai gilt der Mittagstreff für Oberstufenschüler in der Pfisterschür nicht mehr als Versuchsbetrieb. Den Treff, der seit Januar 2007 durchgeführt wird, besuchen über 30 Jugendliche pro Woche; pro Tag sind es im Durchschnitt 20. Um den Treff zu betreiben, erhöht sich der Stellenplan des DLZ Soziales um 30 Stellenprozente. (anj)

Wenns klappert im Chilenmoos, baut der Bauer Kartoffeln an

Kartoffeln anbauen ist eine aufwendige, zeitraubende Arbeit. Stephan Vetsch vom Kilchberger Stockengut tuts trotzdem – fürs Image des Hofes gebe es kaum etwas besseres.

Von **Nicola Brusca**

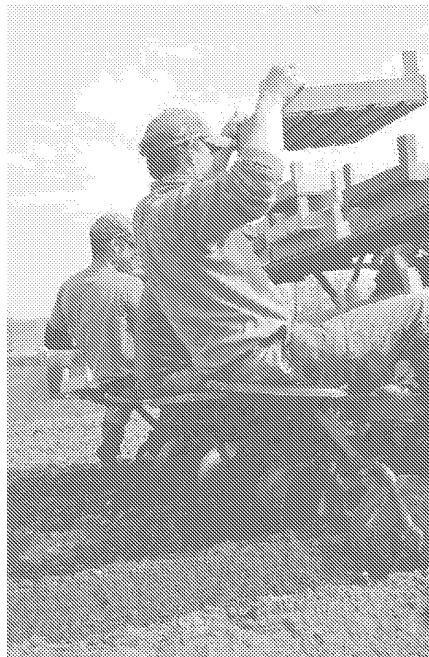
Kilchberg. – Heute macht Stephan Vetsch Kontrastprogramm, sagt er. Im Chilenmoos zwischen dem Friedhof, den modernen Gigon-&Guyer-Bauten im Broelberg und der Internationalen Schule hat er einen Blätz von 30 Aren geggegt: Die Erde ist nun derart fein, dass es eine Freude ist. Heute bringt Stephan Vetsch, Gutsverwalter auf dem Stockengut, die Kartoffelsaat aus. Elf Bahnen der Sorte Nicola, neun Viktoria. In schnurgeraden Zeilen.

Im Schrittempo zieht Vetsch mit dem kleinen roten Traktor eine alte blaue Sämaschine über den Acker. Der Steyr tuckert, und hinten klappern die Klappen – und bei jedem Klappern fällt eine vorgekeimte Kartoffel in die Pflanzfurche. 25 Zentimeter auseinander sollten sie liegen, Vetsch hats zu Beginn mit dem Doppelmeter nachgemessen. Die vier Mitarbeiter haben sich angeschaut und genickt, bevor sie sich auf die harten Metallsitze der Maschine gesetzt haben.

Die Königin der Ackerbaukunst

Neun bis zehn Tonnen Kartoffeln erntet Stephan Vetsch pro Jahr. Alle verkauft er über den Hofladen im Stockengut. Die Kartoffel sei der Imageträger schlechthin – aus der Kilchberger Erde eben.

Bis im Juni die ersten Frühkartoffeln nach sind, wird die letzte Tonne vom Vorjahr auch verkauft sein. Damit es eine reiche Ernte gibt, hat Vetsch das Saatgut – man kauft es ein, damit es sicher virenfrei ist – auf dem Hof vorgekeimt. Die kleinen Knollen sind überzogen von violetten



240 Meter lang ist das Feld, 3800 vorgekeimte Kartoffeln setzen die vier Mitarbeiter auf der Setzmaschine pro Länge.

Trieben mit feinen weissen Härchen. Je mehr Triebe, desto besser, sagt Vetsch. Er hofft, die zwanzigfache Menge des Saatguts zu ernten. Die ersten im Juni, die letzten Mitte September.

Vor dem Traktor stolziert seelenruhig eine Krähe über den Acker. In der feinen

Erde pickt sie nach Würmern und Samen. Die Kartoffel sei die Königin der Ackerbaukunst, sagt Stephan Vetsch: Sie stellt hohe Ansprüche an den Boden: warm, fein und gut durchlüftet soll er sein. Und nach der Aussaat sollte es eine Woche trocken bleiben.



BILDER FLURIN BERTSCHINGER

Hinten auf der Maschine sitzen sie zu viert auf ihren Metallsitzen, vormüber gebeugt füllen sie das Saatgut in die Maschine. Dann und wann fliegt eine leere Holzharasse auf das Feld. Langsam verschwindet der kleine Traktor hinter der Hügelkuppe.

Hier sind Kartoffeln Mangelware

Landesweit wurden im letzten Jahr noch knapp 12 000 Hektaren Kartoffeln angebaut. Damit hat sich die Anbaufläche seit 1986 halbiert. Mehr als die Hälfte der Gesamtproduktion stammt aus den Kantonen Bern und Waadt. Im Kanton Zürich werden auf knapp 1000 Hektaren Kartoffeln angepflanzt, im Bezirk Horgen nur auf 3 Hektaren, verteilt auf 12 der 348 hiesigen Landwirtschaftsbetriebe. Dass im Bezirk Horgen nicht mehr Kartoffeln gepflanzt werden, hat mit den schweren, für den Ackerbau wenig geeigneten Böden zu tun.

Ernst König, Geschäftsführer der Branchenorganisation Swisspatat, macht mehrere Gründe für den Rückgang der Anbaufläche verantwortlich.

Erstens sei das Anbaurisiko «sehr hoch». In schlechten Jahren – wie etwa 2006 oder 2007 – erlitten viele Landwirte einen Totalausfall der Ernte. Zweitens seien die Investitionskosten «sehr hoch». Wer eine Hektare Kartoffeln anbauen will, muss rund 10 000 Franken einsetzen. Drittens sei der Kartoffelanbau «sehr arbeitsintensiv». Wer seinen Betrieb bloss im Nebenerwerb führe, sei ungeeignet als Kartoffelbauer. «Diese Kultur braucht Profis», sagt König. Viertens würde die Agrarpolitik eine extensive und nicht intensive Anbauweise fördern. Für ein Kilo Frühkartoffeln erhalten Bauern vom Abnehmer etwa 1.40 Franken. Der Kilopreis reduziert sich bis September auf rund 40 Rappen. (nus)

Schwinget-Muni wurde verspeist

Er war der Stolz des Gutsbetriebs Uf Stocken. 650 Kilogramm schwer und kräftig wie zwei Pferde: Muni Silvio. Gepflegt und umsorgt von Paul Steiner, Mitarbeiter auf dem Stockengut, aufgepäppelt zum würdigen Siegerpreis des 15. Kilchberger Schwinget 2008. Silvio war beliebt.



Die Besucher des Stockenguts bestaunten ihn, später, im September, begutachteten die Gäste des traditionellen Schwingens den Prachtskerl, der Schar Fotografen am Schwingfest war Silvio

ebenfalls ein beliebtes Sujet. Und doch: Der Schwinget-Sieger Christian Stucki, selber mit Stiernacke, verschmähte den Muni, zog Bargeld dem Charakterier vor.

Und so kam es, dass Silvio in der Kühltruhe des stockengutschen Hofladens landete. Portioniert, vakuumiert und etikettiert als «Stocken Beef».

Auf dem Stockengut ist Silvio trotzdem noch präsent: Kleine Käiber, gezeugt vom so stolzen Stier, stelzen über die Weiden. (bra)